Vom Quadratschädel zum Infinitiv : Grundformen in der Sprache - Sprachliche Grundformen

Autor(en): **Niederhauser, Jürg**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **65 (2009)**

Heft 4

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-421958

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom Quadratschädel zum Infinitiv

Grundformen in der Sprache – Sprachliche Grundformen

Von Jürg Niederhauser

Über Grundformen lässt sich ohne Weiteres sprechen und schreiben. Wie alle anderen Dinge und Begriffe auch haben Grundformen ihre sprachliche Bezeichnung: *Kugel, Kreis, Würfel, Dreieck, Viereck, Quadrat, Linie, rund, quadratisch, dreieckig, viereckig.* Mit diesen Wörtern machen wir Aussagen über den konkreten Umgang mit Grundformen. Wir geben etwa an, dass wir ein Quadrat zeichnen, den *Umfang eines Kreises berechnen*, dass die Kinder *im Kreise sitzen*, sich *im Kreise drehen* oder *eine Kugel formen.*

Die in Worte gefassten Grundformen können nicht nur in diesen «handfesten» Bedeutungen verwendet werden, sondern gelegentlich auch in übertragenem Sinne vom *Dreiecksverhältnis* bis zur *Quadratur des Zirkels.*

Aus den Nachrichten sind uns die *gut informierten Kreise* bekannt, aus denen gewöhnlich etwas verlautet. Daneben spielen in der Politik *massgebliche Kreise* eine Rolle, und gelegentlich zieht ein Skandal immer *grössere Kreise.* Bei einer Beweisführung reihen wir die einzelnen Punkte hintereinander auf; trotzdem sprechen wir bei einer gelungenen Beweisführung davon, dass sich *der Kreis* der Argumente *schliesse.* Argumentationen können sich aber auch ergebnislos *im Kreis drehen* oder *bewegen.* Einige Leute leben gar in Kreisen: Sie gehören zu den *massgeblichen Kreisen*, reihen sich in den *Kreis der Kaufinteressenten* ein, zählen sich zum *Kreise der künstlerisch interessierten Personen* und verbringen das Wochenende im *Kreise der Familie.*

Bei einem *Gespräch am runden Tisch* sitzen die Teilnehmer unter Umständen an einem eckigen Tisch und bemühen sich im Idealfall darum, dass das Gespräch möglichst *rund läuft.* Wenn Bauarbeiten

runde drei Jahre gedauert haben und der ganze Bau *eine runde Million* gekostet hat, kann dabei einer *dick und rund* werden und ein anderer *runde Augen machen*. Neben einer *runden Summe* gibt es auch einen *runden Klang*. Auf eine *runde Darbietung* hoffen im Moment wohl viele Fussballinfizierte und darauf, dass der bekannte Fussballtrainer Sepp Herberger recht behalte mit seiner Charakterisierung des Fussballspiels: «Der Ball ist rund.»

Ein *Quadratschädel* hat nicht unbedingt eine *Quadratschnauze* und braucht auch keine *Quadratlatschen* zu tragen. Bei den Wortzusammensetzungen mit *Quadrat* stehen weniger Bezüge zur Form im Hintergrund. Vielmehr dient *Quadrat* als verstärkendes Element, und zwar als negativ verstärkendes Element. Das hat schon ein Schriftsteller aus dem 18. Jahrhundert festgestellt: «Quadrat ist in allen Sprachen ein Gegensatz des Feinen (vgl. vierschrötig).» Ob das Quadrat so unfein ist, sei dahingestellt, aber mindestens findet sich eine ganze Reihe «quadratischer» Schimpfwörter, vom *Quadratesel und Quadratdackel* über die *Quadratschnauze*, den *Quadratdeppen* und den *Quadratsimpel* bis zur *Quadratsau* und zum *Quadratarsch*.

Es ist nicht weiter erstaunlich, dass wir Worte haben, um über Grundformen zu sprechen, und dass wir diese Worte gelegentlich auch in übertragener Bedeutung verwenden. Das ist bei allen Gegenständen, Begriffen und Konzepten, die für uns von einer gewissen Wichtigkeit sind, der Fall. Und Grundformen gelten ja durchaus als etwas Besonderes. Man denke etwa nur daran, dass die zeitgenössischen Wissenschaftler Anfang des 17. Jahrhunderts den Keplerschen Gesetzen der Planetenbewegung, die ellipsenförmige Planetenbahnen beschreiben, ungeachtet deren Genauigkeit zunächst skeptisch gegenüberstanden, weil sie eine Ellipse als eine gegenüber dem Kreis minderwertige Form ansahen. Aber trotz der allgemeinen Bedeutung der Grundformen spielen die in Worte gefassten Grundformen keine auffällige Rolle in der (deutschen) Sprache. Es gibt nicht besonders viele Redewendungen oder Ausdrücke mit Grundformen. Die in Worte gefassten Grundformen sind nur eine Seite des Verhältnisses von Sprache und Grundformen. Die andere Seite stellen sprachliche Grundformen

dar. Diese Grundformen der Sprache spielen selbstverständlich eine wichtige Rolle in unserem Sprachgebrauch, so dass sich ein kleiner Blick darauf lohnt.

Jedes Wort hat eine Grundform, nämlich diejenige, die auch als Wörterbucheintrag dient. Von den verschiedenen Verwendungsformen eines Wortes (wie *Bilder, Bild, Bildes, Bilde; grünes, grüner, grünem, grün, am grünsten* oder *ich bohre, sie bohrten, bohren, er hat gebohrt*) findet sich jeweils nur eine Form als Eintrag im Wörterbuch (*Bild, grün, bohren*). Wenn wir nicht wissen, wie wir aus einer Verwendungsform eines Wortes dessen Grundform bilden, können wir ein Wort im Wörterbuch nicht nachschlagen. Umgekehrt müssen wir auch wissen, wie aus der Grundform eines Wortes dessen Verwendungsformen abgeleitet werden, um dieses Wort in unterschiedlichen Sätzen verwenden zu können. Die *Grundform* oder *Nennform* eines Wortes ist gewissermassen eine elementare Form dieses Wortes, aus der sich dessen weitere Formen ableiten lassen. Besonders deutlich wird dies beim Infinitiv der Verben, der vermutlich aus diesem Grund traditionellerweise als *Grundform* bezeichnet wird.

Der Infinitiv weist keine näheren Bestimmungen auf. Als die am schwächsten bestimmte Verbform wird der Infinitiv gerne in Zusammenhängen verwendet, in denen die Situation von sich aus klar bestimmt ist und sich die Mitteilung an eine allgemeine Leser- oder Zuhörerschaft richtet. Dies ist zum Beispiel bei Verkehrs- und Warnschildern der Fall: *Baustelle! Langsam fahren! / Nicht hinauslehnen! / Nicht berühren! Lebensgefahr!* Beliebt ist der Infinitiv in Anleitungen. Er dient in diesen Textsorten als höflich abgemilderte Anweisungsform. Das zeigt sich bei Kochrezepten deutlich, in denen der Infinitiv seit Jahrzehnten die stereotype Rezeptanweisungsformel *Man nehme* verdrängt hat:

Eier, Butter, Zucker schaumig rühren. Äpfel schälen, entkernen und in kleine Würfelchen schneiden. Feuer entfernen, Äpfel dazugeben, erkalten lassen. Vollrahm schlagen, unter die kalte Creme ziehen. Anrichten. Die Kartoffeln schälen und in Scheiben schneiden. Die Milch mit den

Gewürzen aufkochen, die Kartoffeln zugeben und halbgar kochen. Rahm darübergiessen.
Schinken in Streifen schneiden und mit dem Sauerkraut dazumischen, aufkochen.
Eine Gratin-Form mit der Knoblauchzehe ausreiben, die Masse in die Form füllen, den geriebenen Käse darüberstreuen und das Ganze im vorgeheizten Ofen bei 220 Grad 30 Minuten überbacken.

Alle Elemente, auf die sich ein Infinitiv bezieht, müssen ihm in diesen Verwendungen vorangestellt werden – eine grammatikalische Regel, die den Eindruck der sich stereotyp wiederholenden Struktur von Rezepten verstärkt. Wer allerdings in allen Situationen beim Sprechen nur den Infinitiv verwendet, zeigt an, dass er eine Sprache nur mangelhaft beherrscht, dass er nicht über ihre Formenvielfalt verfügt. Ernst Jandl hat sich dieses Zeichen ungenügender Sprachbeherrschung in einem kleinen Theaterstück zunutze gemacht, um bildungsbürgerliches Gehabe zu karikieren: *du sein gut sprechen. du haben denkenkraft. du sein ein professor. ich sein ein künstler.*

Grundformen der Sprache können nicht nur einzelne elementare Formen sein, sondern auch sprachliche Baumuster, die der Wortbildung, dem Satzbau oder den Textsorten einer Sprache zugrundeliegen, und allgemeine sprachliche Handlungsmuster wie Erzählen.

Die deutsche Wortbildung wird vor allem durch Wortzusammensetzungen geprägt. Eine Wortzusammensetzung wie *Werkspuren* besteht aus einem Grundwort (*Spuren*), das die Grundbedeutung und die Wortart der Wortzusammensetzung festlegt, und einem Bestimmungswort (*Werk*), das die Grundbedeutung näher bestimmt. Zwischen Grundwort und Bestimmungswort sind vielfältige Bedeutungsbeziehungen möglich. Festgelegt werden kann unter anderem der Inhalt oder das Material (*Blutspuren, Schmauchspuren*), die Form (*Fussspuren*), die Herkunft oder der Verursacher (*Dachsspuren*), die Ursache (*Bremsspuren, Frassspuren*), die Wirkung oder Wahrnehmung (*Leuchtspuren*) usw. bis hin zu den Werkspuren…

Ein seltsames Gesicht du machst. / Die Kranken Todesgrausen packt. – Diese Sätze sind grammatikalisch korrekt, wirken aber doch merkwürdig, weil ihnen ein nur selten benutztes Satzmuster zugrundeliegt. Nach dem im Deutschen üblichen Satzmuster müssten die Sätze *Du machst ein seltsames Gesicht / Todesgrausen packt die Kranken* lauten. Die auffällige Wirkung unüblich gebauter Sätze zeigt, wie prägend Grundformen, grundlegende Muster des Satzbaus, für das Bilden und Verstehen von Sätzen sind. Ähnliches gilt für Textsorten und Gesprächssituationen. Es wäre durchaus möglich, einen Lebenslauf in Versen abzufassen. Aber wir wissen, dass wir mit einem solchen vom Grundmuster deutlich abweichenden Lebenslauf uns bei einer Bewerbung Schwierigkeiten einhandeln könnten. Auch beim Beginn oder Beenden eines Gesprächs folgen wir in der Regel bestimmten Mustern.

Wir können jemandem etwas erzählen, berichten oder rapportieren; wir können argumentieren oder beschreiben. Solche sprachlichen Handlungsmuster sind Grundformen sprachlichen Darstellens. Um jemandem etwas erzählen zu können, muss man über die Grundform des Erzählens verfügen. Das fällt bei kleinen Kindern auf, die ja erst lernen müssen, wie man erzählt, dass der Erzähler unter anderem kurz die Situation entfalten muss, dass er auf einen Ablauf hin erzählt und beim Erzählen die Chronologie der Ereignisse zu beachten ist usw. Eine rudimentäre Grundform des Erzählens ist also eine Darstellung der Art: *...und dann ... und dann ... und nachher ... und nachher ...* Dieses Erzählen mittels sich monoton wiederholender Aufreihung finden wir bei etwas älteren Kindern, die schon eine Erzählung chronologisch wiedergeben, aber noch nicht über die sprachlichen Mittel verfügen, um dies abwechslungsreich tun zu können:

***Nächär**, gäu, **när** ha ni so, bi ni füregloffe, füreglüffe, **näre** ni ha-ha äs Zäut gseh, dert si zäh Täsche dusse gsi, **u nächär**, hhah..., ä Bueb. **U nächär** het's no so nen angere Bueb gha, u das, **de**, **nächär**, **de** isch no, dä isch dert ä so druffeghocket **u nächär**, **nächär** isch, nächär bi ni furt, **de** ha ni das mire Mueter verzellt.*

Wenn wir stets nur nach dem Muster dieser rudimentären Grundform erzählen würden, wären Erzählungen wohl eher langweilig. Die sprachlichen Grundformen prägen zwar unseren Sprachgebrauch auf den verschiedensten Ebenen der Sprache vom Wort bis zum Text oder Gespräch, aber nicht dadurch, dass wir nur mit den minimalen Grundformen der Sprache sprechen und schreiben. Vielmehr lebt unser Sprechen und Schreiben gewissermassen davon, dass ihm zahlreiche sprachliche Grundformen zugrundeliegen, die wir im Sprachgebrauch jeweils variieren, abwandeln und erweitern.

DIE MITARBEITER DES HAUPTTEILS

Klaus Bartels, Prof. Dr. phil. I, Gottlieb-Binder-Strasse, 8802 Kilchberg
Renate Bebermeyer, Dr. phil. I, Quenstedtstrasse 16, D-72076 Tübingen
Jürg Niederhauser, Dr. phil. I, Vorstandsmitglied SVDS, Ankerstrasse 28, 3006 Bern